Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 24. Februar 1887. Nr. 92.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat März für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Zur Stichwahl.

In der Stettiner Reichstagswahl vom 21. d. M. haben der nationale Herr Justizrath Leistikow aus Stettin und demnächst der fortschrittliche Herr Privatsekretär Brömel aus Berlin die meisten Stimmen erhalten und kommen am 2. März zur Stichwahl.

Die Arbeiter, welche am 21. d. Mts. dem sozialdemokratischen Herrn Herbert ihre Stimmen gegeben haben, müssen sich nun, sofern sie sich an der Stichwahl betheiligen wollen, entscheiden, welchem der beiden Kandidaten sie ihre Stimme geben wollen. Wenn wir in der Lage der Arbeiter wären, so würden wir dem die Stimme geben, welcher nach unserer Ansicht für die Interessen des deutschen Vaterlandes und ebenso auch für die besonderen Interessen der Stettiner Arbeiter die besten Garantien und die meisten Aussichten bietet.

Betrachten wir zunächst die Interessen des deutschen Vaterlandes, welches im Westen von den Franzosen, im Osten von den Russen bedroht ist, so ist unzweifelhaft die Wahl des Herrn Brömel eine für das deutsche Vaterland, wie für den Frieden und für die Freiheit sehr bedenkliche. Denn Brömel gehört zur Fraktion Eugen Richter und hat im Bunde mit den Reichsfeinden, mit Welfen und Jesuiten, mit Polen und Franzosenfreunden, welche eine Niederlage des deutschen Reiches und einen Verfall Deutschlands in Kleinstaaterei und Ohnmacht wünschen und erstreben, dem Kaiser die Mittel verweigert, welche nach dem maßgebenden Urtheile des großen Strategen Grafen Moltke und dem übereinstimmenden Votum des gesammten Generalstabes unumgänglich nothwendig sind, um das deutsche Reich widerstandsfähig gegen die äußeren Feinde zu erhalten.

Ganz Deutschland hat über die Partei des Herrn Brömel, d. h. über die Fortschrittspartei bereits sein Urtheil gesprochen. Von den 67 Reichstagsabgeordneten dieser Partei sind nur 10 wiedergewählt. Das deutsche Volk hat demnach die Politik dieser Partei als undeutsch und des deutschen Volkes unwürdig verdammt. Dies muß auch denen die Augen öffnen, welche sich bisher durch die glatten Worte der Herren Fortschrittler haben täuschen lassen; hoffentlich werden alle die Liberalen, welche noch ein Herz für's deutsche Vaterland haben, diesem Urtheile des deutschen Volkes Gehör geben und sich den wahren Freunden der Freiheit, den Nationalliberalen, zuwenden, welche in den letzten Wahlen bereits von 42 auf 85 Reichstagsabgeordnete angewachsen sind.

Für den Frieden Deutschlands und Europas ist diese Entscheidung des deutschen Volkes von der allergrößten Bedeutung. Herr Brömel und Herr Eugen Richter, diese Herren, die unseres Wissens nie gedient haben, jedenfalls nicht als Krieger den Krieg mitmachen würden, die konnten ihrerseits wohl ruhig einem Kriege entgegensehen und durch ihre unpatriotischen Abstimmungen und Wühlereien den Krieg muthwillig herbeirufen; aber Ihr Arbeiter, die Ihr die Schlachten schlagen sollt, Ihr hättet dann mit Eurem Blute für den Leichtsinn dieser Herren büßen müssen. Gottlob, daß durch die Abstimmung des deutschen Volkes diese Gefahr bereits beseitigt ist. Der Friede ist gesichert; Boulanger hat bereits das Holz für den Bau der Baracken abbestellt, die Kourse gehen in die Höhe, alle Börsen athmen auf, in den Läden werden die Einkäufe wieder beginnen, und die Fabriken können wieder ihre Arbeiten aufnehmen und den Arbeitern reichliche Beschäftigung darbieten!

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

19. Plenarsitzung vom 23. Februar.

Das Haus und die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertische: Kultusminister Dr. von Goßler nebst Kommissarien, später Staatsminister von Bötticher und Minister des Innern von Puttkamer.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Rintelen (Zentrum), daß er sich bezüglich seiner kürzlichen Behauptungen über die Ergebnisse der von dem Abg. Berger zur Sprache gebrachten 1861er Wahl insofern geirrt, als er zwei verschiedene Stichwahlen mit einander verwechselt habe.

Das Haus beginnt darauf die zweite Berathung des Etats des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (konservativer Wilder) monirt unter Betonung der weit günstigeren Stellung der Gutsbesitzer die hohen bäuerlichen Schullasten und verwahrt sich bezüglich dieser seiner persönlichen Ansicht gegen den Verdacht, liberalen Tendenzen zu huldigen, welche ihm zu jeder Zeit unsympathisch gewesen seien.

Nachdem Abg. Hagens (nat.-lib.) seiner Genugthuung über das unter Gewährung von Reichsmitteln ins Leben tretende orientalische Seminar, welches unseren kommerziellen Beziehungen zu den Kulturländern des Orients in reichem Maße zu Gute kommen werde, Ausdruck gegeben, werden die Einnahmen unverändert genehmigt.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) erklärt, daß seine Partei zur Zeit von prinzipiellen Erörterungen über die Verwaltung des Kultusressorts auch in dem Falle absehen würde, wenn dieselbe bereits in der Lage gewesen, die dem anderen Hause zugegangene kirchenpolitische Vorlage eingehend zu prüfen; bei der Position „Gehalt des Ministers" führt

Abg. Ostrowicz (Pole) Beschwerde über die zahlreichen Versetzungen von Lehrern polnischer Herkunft nach dem Westen und über die Schädigungen, welche das gegenwärtig beobachtete System der Unterrichtsverwaltung der polnischen Sprache und Nationalität zufüge.

Kultusminister Dr. v. Goßler erwidert, daß über den Charakter, welchen die Versetzungen von polnischen Lehrern nach dem Westen hätten, nach den vorigjährigen Erörterungen über das Lehreranstellungsgesetz in Posen und in Westpreußen kein Zweifel bestehen könne. Wenn es sich hier zweifellos um politische Maßregeln handle, so könne überall nicht davon die Rede sein, daß man es bei diesen Versetzungen mit Strafakten disziplinärer Art zu thun habe, welche durch bestimmte Verfehlungen der betreffenden Lehrer nothwendig geworden. Wenn man bedenke, daß bei einer Zahl von etwa 3000 Elementarlehrern polnischer Zunge 68 Versetzungen stattgefunden, so werde man doch kaum von Massenversetzungen reden wollen. Es würden aber auch bei sämmtlichen Versetzungen die persönlichen Verhältnisse nach Möglichkeit in Betracht gezogen und in den weitaus meisten Fällen habe er persönlich mit den betreffenden Lehrern verhandelt; überhaupt für die Unterrichtsverwaltung nach Kräften bemüht, alle Härten und Schroffheiten zu vermeiden.

Nachdem sich die polnischen Abgg. v. Czarlinsky und Dr. v. Jazdzewski, sowie Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) in gleichem Sinne wie der erste Redner der polnischen Fraktion gegen die Tendenz und die Handhabung des polnischen Lehreranstellungsgesetzes ausgesprochen, wird die Position bewilligt; desgleichen bewilligt das Haus gegen die Stimmen des Zentrums in besonderer, von dem Abg. Frhrn. v. Schorlemer-Alst (Zentrum) beantragter Abstimmung die Forderung von 48,000 M. für einen altkatholischen Bischof.

Abg. Dr. Reichensperger (Zentr.) bespricht in längerer Ausführung die Mängel, welche sich nach seiner Ansicht auf dem Gebiete des juristischen Studiums zeigten und dringend einer Abhülfe bedürften.

Kultusminister Dr. v. Goßler entgegnet, daß die Unterrichtsverwaltung der von dem Vorredner zur Sprache gebrachten Angelegenheit ihre unausgesetzte Aufmerksamkeit zuwende. Die Professoren seien gebeten worden, ihre Beobachtungen über den Fleiß der Studirenden der Unterrichtsverwaltung zu übermitteln und wenn nun auch das eingelieferte Material noch nicht vollständig zusammengestellt worden, so habe er dennoch bereits den Eindruck gewonnen, daß eine Verschlechterung in Bezug auf den Besuch der juristischen Kollegien nicht eingetreten sei. Jedenfalls sei auf diese Weise ein schätzenswerthes Material gewonnen worden; außerdem seien die Bibliothekverwaltungen angewiesen worden, festzustellen, in welchem Umfange von den Mitgliedern der einzelnen Fakultäten die Fachliteratur und die Werke von allgemein bildendem Charakter benutzt werden. Im Ganzen seien sieben Hauptvorschläge zu einer Reform des juristischen Studiums gemacht worden, allein eine auch nur annähernde Uebereinstimmung der betheiligten Kreise sei überall nicht vorhanden und man dürfe in der That behaupten, daß an dem Fleiße der Juristen nichts auszusetzen sei. Schließlich erörtert der Minister die Prinzipien, von denen sich die Verwaltung bei Bemessung der Professorengehälter leiten lasse.

Auf Anregung des Abg. Dr. Arendt (freikons.) erklärt der Minister, daß er sich auch die Förderung der Kenntniß der innerafrikanischen Mundarten angelegen sein lassen werde.

Abg. Frhr. v. Lyncker (dkons.) beklagt die Lasten, welche den ländlichen Gemeinden aus der jetzigen Handhabung der Schulholzlieferungspflicht erwächsen, worauf seitens des Regierungskommissars eine wohlwollende Prüfung der beregten Angelegenheit zugesagt wird.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (freik.) führt dem Abg. Knörcke (dfreis.) gegenüber, welcher eine Erhöhung der Pensionen der unter dem alten Pensionsgesetz in Ruhestand versetzten Lehrer beantragt, aus, daß der Antragsteller zwar angesichts des vorhandenen Defizits nicht unerhebliche Mehrausgaben beantrage, daß aber die deutschfreisinnige Partei zu keiner Zeit bereit gewesen sei, zu einer Steigerung der Einnahmen des Reiches und der Einzelstaaten beizutragen; Redner befürwortet die Ueberweisung des Antrages an die Budgetkommission. (Beifall rechts.)

Der Antrag, bei dem es sich nach einer Erklärung des Kultusministers Dr. v. Goßler um einen finanziellen Effekt von 308,000 Mark handelt, wird an die Budget-Kommission verwiesen. Der Minister erwiedert schließlich dem Abg. Seiffardt-Magdeburg, welcher die wünschenswerthe Förderung der Oberrealschulen vermißt, daß die Unterrichtsverwaltung der Entwickelung der Oberrealschulen die nöthige Aufmerksamkeit zu Theil werden lasse; die Zahl derselben, welche bei Uebernahme des Ressorts 9 betragen habe, sei inzwischen auf 13 gestiegen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats (Kultusetat).

Schluß nach 4 Uhr.

Wahlresultate.

Die Zahl der Stichwahlen ist auf 56 gestiegen. Es fehlen bei dieser Zusammenstellung nur noch 32 Wahlkreise von 397 vorhandenen.

* * *

Hinsichtlich der Stichwahlen ist nachzutragen:

Hinzugekommen sind: Thorn-Kulm P. : N. Kottbus S. : K. — Jerichow F. : K. — 2. Oldenburg F. : N. — Marienwerder U. : K. — Verden W. : N. — Querfurt-Merseburg (?) F. : K. — Neuhaldensleben N. : K.

Die Sozialdemokraten sind nunmehr an 18 Stichwahlen betheiligt, „Deutschfreisinn" 25, Zentrum 9, Polen und Welfen je 2, Volkspartei 1.

Konservative 10, Reichspartei 9, Nationalliberale 34.

* * *

Gewählt sind weiter gemeldet:

Deutschkonservative: 61. v. Kleist-Retzow. 62. Uhden. 63. v. Wrisberg. 64. Graf Schlieffen-Schwandt. 65. Graf Rittberg. 66. von Maltzahn-Gültz. 67. Graf Dohna. 68. von Köller. 69. von Lüderitz. 70. von Bodenhausen. 71. Dr. Kropatscheck. 72. von Flügge. 73. v. Gehren.

Reichspartei: 29. Camp. 30. von Grävenitz. 31. Leuschner.

National-Liberale: 78. Hobrecht. 79. Müller-Sangerhausen. 80. Böhm-Schweinfurt. 81. Schuster-Freiburg. 82. Sattler.

Deutschfreisinnige: 13. Hildebrandt (für Septennat).

Sozialdemokraten: Nichts Neues.

Zentrum: 63. Reindl. 64. Schmidt-Eichstädt. 65. Limburg. 66. Dr. Lieber. 67. Dauringer. 68. Graf Konrad Preysing. 69. Graf. 70. Graf Galen. 71. Graf Droste. 72. Moufang. 73. v. Franckenstein.

Polen: 13. v. Kalkstein-Pluskovenz. 14. v. Kalkstein-Klonowken.

Welfen: 1. Graf Bernstorff. 2. Langwerth v. Simmern.

* * *

Folgende weitere Ergebnisse werden durch Privattelegramme gemeldet:

Reichenbach i. Schl. Stichwahl zwischen Prinz Carolath (kons.) und Porsch (Zentr.)

Neumarkt. Herzog von Ratibor (kons.) gewählt.

Rosenberg-Löbau. Graft zu Dohna-Finckenstein K. gewählt.

Schwetz. Der Kandidat der nationalen Parteien Holz-Parlin R. gesiegt.

Querfurt-Merseburg. Die Wahl Neubarths R. gilt doch noch für möglich, obwohl bereits gemeldet ist, daß Stichwahl zwischen ihm und dem bisherigen Vertreter Panse F. erfolgen müsse.

Greiffenberg-Kammin. v. Köller (kons.) gewählt mit 7919 St.

Querfurt-Merseburg. Stichwahl zwischen Neubarth (Reichsp.) mit 11,075 St. und Panse (dfrs.) mit 10,949 St.

Sigmaringen. Graf (Zentr.) gewählt.

Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Stichwahl zwischen Parey (natl.) und v. Hasselbach (kons.)

Osterburg-Stendal. v. Lüderitz (kons.) wiedergewählt.

Neustadt-Karthaus. v. Kalkstein (Pole) gewählt.

Berent-Stargard. v. Kalkstein (P.) gewählt.

Jüterbog-Luckenwalde. Nicht Rademacher F., sondern Kropatscheck K. mit sehr viel größerer Majorität als 1884 wiedergewählt.

Ostprignitz. v. Graevenitz R. mit 9997 gegen 3298 „freisinnige" Stimmen wiedergewählt.

Bitterfeld-Delitzsch. v. Bodenhausen K. mit 10,187 gegen Dr. Max Hirsch wiedergewählt.

Naugard. v. Flügge K. wiedergewählt.

Mörs-Wesel. Baumann, staatstreuer Katholik mit 160 Stimmen gegen Graf Hönsbröch gewählt.

Schweinfurt. Böhm N. gegen Burger U. gewählt.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Gestern Nachmittag sind nur noch wenige Wahlresultate eingegangen. In den Punkten, auf welche es ankommt, ist durch dieselben nichts verändert worden. Die Zahl der für die Majorität vom 14. Januar verlorenen Wahlkreise beträgt 51; selbst wenn man die vier Mandate, welche von Nationalliberalen resp. Konservativen in der Stichwahl gegen feindliche Parteien noch zu vertheidigen sind, als verloren betrachten wollte, würde jene Zahl noch 47 betragen, so daß sich eine Mehrheit von 203 unter 397 Abgeordneten ergeben würde; aber nicht nur, daß man jene vier Wahlkreise keineswegs verloren zu geben braucht, so hoffen wir, daß aus den jetzt im Ganzen 51 Stichwahlen noch eine erhebliche Verstärkung für die neue Majorität erwachsen werde. Solche Wahlen mit ihrer Versuchung zu unnatürlichen Bündnissen sind zwar den Parteien der früheren Mehrheit erfahrungsmäßig günstig; aber um alle 51 für dieselben zu rechnen, wie ein hiesiges fortschrittliches Blatt es gestern that, dazu muß man die Mahnung zur Bescheidenheit, welche der

21. Februar ertheilt hat, trotz ihrer seltenen Eindringlichkeit schon am 23. wieder vergessen haben. Bereits liegen Anzeichen vor, daß im Lande die freisinnigen Wähler keineswegs durchweg gewillt sind, aus Aerger über das Gesammtwahlergebniß den Heimathswahlkreis in die Hände der Sozialdemokraten zu spielen. So aus Königsberg i. Pr. Dort ist bekanntlich der bisherige freisinnige Vertreter Dr. Möller unterlegen und der nationalliberale Kandidat Bürgermeister Hoffmann kommt mit dem sozialdemokratischen in die engere Wahl. Mit Bezug darauf schreibt die altfortschrittliche „Königsb. Hart. Ztg.":

„Von Seiten der Gegenpartei ist alles geschehen, um uns die Entscheidung außerordentlich zu erschweren. Trotz alledem giebt es in der Nothlage, in die die freisinnige Partei versetzt ist, unseres Erachtens nur eine Antwort. Wir wenigstens stehen nicht an, uns unter den gegenwärtigen Umständen und angesichts der Thatsache, daß wir und die sozialdemokratische Partei in unseren grundsätzlichen Anschauungen durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt sind, für die Wahl des Herrn Bürgermeisters Hoffmann auszusprechen. . . . Die Wahl Godau's, als eines entschiedenen Gegners der Politik des Fürsten Bismarck, würde ja für die Opposition einen Erfolg bedeuten, aber dieser Erfolg scheint uns denn doch nicht zu vergleichen mit der Gefahr, die jede Verstärkung des sozialdemokratischen Elements für unser gesammtes Staatswesen mit sich bringt. . . . Wir wollen keine Augenblickskoalition mit einem Gegner eingehen, dessen entschiedenste Bekämpfung allzeit zu den Ehrentiteln der freisinnigen Partei gehört hat. Darum halten wir auch Wahlenthaltung nicht für die richtige Parole, sondern werden, so schwer es uns auch fällt, in der Stichwahl für Herrn Bürgermeister Hoffmann stimmen und wir glauben, bei ruhigem Ueberlegen wird die Mehrzahl unserer politischen Freunde uns folgen."

Im Ganzen sind bis jetzt 362 Wahlen bekannt, davon, wie erwähnt, 51 Stichwahlen. Die Zahl der endgültig gewählten Deutschfreisinnigen ist durch Herrn Thomsen auf 10 gestiegen.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht folgende Verordnung betreffend die Einberufung des Reichstages:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung im Namen des Reichs was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 3. März d. J. in Berlin zusammenzutreten und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 23. Februar 1887.
(L. S) Wilhelm.
von Bismarck."

— Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Wie in der Reichshauptstadt Berlin, ist im ganzen deutschen Osten, d. h. in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Posen und Schlesien, der

„Deutschfreisinn" an die dritte Stelle gerückt.

Von den 120 Mandaten dieser Provinzen hat der „Deutschfreisinn" mit Kummer und Noth Glogau, Bunzlau, Liegnitz, Jauer und Hirschberg, also 5 gerettet, diese aber sämmtlich nur mit Hülfe der Zentrumswähler und theilweise der Sozialdemokraten, welche der großen „deutschfreisinnigen" Partei schon im ersten Wahlgange gewährt wurde. Während aber in Königsberg, Thorn und beiden Breslauer Wahlkreisen und in Kottbus der „Deutschfreisinn" auch aus den Stichwahlen verschwunden ist, ist ihm in Danzig, Brandenburg a. H., Stettin, Waldenburg und Görlitz noch die Gelegenheit gegeben, mit sozialdemokratischen und anderen Krücken ein paar Hintersitze im Reichstage zu erlangen. Besonders neugierig darf man auf den Wahlausgang in Stettin sein. Das dortige Mandat war durch die Sezession dem „Deutschfreisinn" in die Ehe zugebracht worden, und hat eigentlich noch nie ein ernstlicher Wahlkampf um dasselbe stattgefunden. Jetzt aber werden sich in Stettin die Sozialdemokraten zu entscheiden haben, ob sie für den radikalsten Vertreter der manchesterlichen Anschauung, den Herausgeber der „Freihandelskorrespondenz", Herrn Dr. Brömel, an die Wahlurne marschiren wollen. Thun sie es, dann dürfte der unwiderlegliche Beweis geliefert sein, daß Schaeffle Recht hatte, die Sozialdemokratie als die denkbar höchste Potenz des manchesterlichen Egoismus zu bezeichnen.

— Die Meldung, daß Verhandlungen schwebten wegen des Ankaufes der Herrschaften Groß- und Klein-Krentsch im Kreise Fraustadt für die Ansiedelungs-Kommission, ist nicht ganz richtig. Die Herrschaften sind im Besitze minderjähriger Neffen des Generaladjutanten Fürsten Anton Radziwill und werden von diesem und seinem Bruder, dem Prinzen Johann, verwaltet. Die Vormünder sind einem Verkaufe nicht abgeneigt, die zu diesem Behufe eingeleiteten Verhandlungen haben aber nicht zu einem Resultate geführt, und zwar, wie es scheint, deshalb nicht, weil die Ansiedelungs-Kommission darauf reflektirte.

Leipzig, 22. Februar. Je größere Freude und Begeisterung gestern Abend in allen Kreisen der reichstreuen Wählerschaft ob des glänzenden Wahlsieges im Königreiche Sachsen herrschte, um so bedenklicher wurden die Mienen der schaarenweise nach der „Tonhalle" in der hiesigen Elsterstraße strömenden, der Sozialdemokratie angehörenden Elemente. Im genannten Lokal war das Büreau der Partei aufgeschlagen. Voll der kühnsten Hoffnungen berechnete man schon die „selbstverständlichen Siege" der Partei, als beim Bekanntwerden des glänzenden Ergebnisses aus Leipzig-Stadt der erste Mißton in die Gesellschaft kam. Als aber dann die Nachrichten aus Chemnitz, Zwickau, Reichenbach, Mittweida ꝛc., welche den Sieg der Ordnungsparteien meldeten, eintrafen, wurden die Gesichter der Zuhörer immer länger und die Stimmung immer flauer. Zuletzt, als die Anhänger der Partei die Elsterstraße gleichsam gesperrt hatten, mußte Polizei einschreiten und da mehrere Personen sich renitent und gewaltthätig zeigten, zur Verhaftung der betreffenden Leute, 9 an der Zahl, geschritten werden. Im Leipziger Landkreise herrscht über den Sieg der reichstreuen Parteien über den Sozialdemokraten Viereck heller Jubel.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Februar. Der „Reichs-Anzeiger" publizirt folgende Bekanntmachung: „Auf Grund der §§ 11 und 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird das bei Fritz Herbert in Stettin gedruckte Flugblatt: „Arbeiter, Handwerker!" hiermit verboten. Stettin, den 22. Februar 1887. Der Regierungs-Präsident. J. V.: Freiherr von Puttkamer.

— Aus dem Kreise Randow-Greifenhagen fehlt nur noch aus 3 ländlichen Ortschaften das Wahlergebniß. Bisher haben von 24,205 abgegebenen Stimmen erhalten: v. d. Osten 15,760, Dr. Wolff 4620, Görcki 3784, zersplittert 41 Stimmen.

— Der Steindrucker Heinrich Peuckert hat sich am 20. d. Mts. Vormittags aus seiner Wohnung entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt, es wird angenommen, daß ihm ein Unfall zugestoßen.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 24. Februar. — Ein recht angenehmer Wirth ist der Restaurateur Joh. Gottl. Herrmann, welcher im Jahre 1885 und Anfang 1886 das Schanklokal Bollwerk Nr. 14 inne hatte; derselbe scheint der Ansicht gehuldigt zu haben, daß die Gunst der Gäste erprügelt werden müsse, sonst wäre es kaum denkbar, daß er sich heute wegen so vieler Mißhandlungen zu verantworten hatte. Herrmann ist beschuldigt, am 31. Oktober 1885 in seinem Lokal zwei seiner Gäste in erheblicher Weise gemißhandelt zu haben, den Handelsmann Jürgens schlug er mit einem Seidel in das Gesicht, so daß der Henkel des Glases absprang, und dem Schiffer Behm versetzte er einen Fußtritt in den Mund. Am 20. November desselben Jahres hatte er einen ähnlichen Auftritt mit einem anderen Gast, dem Arbeiter Hemke, diesen schlug er mit einem Schnapsglas wiederholt ins Gesicht und versetzte ihm einen Fußtritt in den Unterleib. Endlich am 21. Januar 1886 mißhandelte H. einen seiner Lieferanten, den Bierverleger Villbrand, indem er ihm Schläge mit einem Ochsenziemer in das Gesicht versetzte. Nach längerer Verhandlung beantragte heute der Herr Staatsanwalt gegen den freundlichen Wirth eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängniß. Der Bierverleger Villbrand, welcher vorschriftsmäßig als Zeuge geladen, aber nicht erschienen war, wurde deshalb zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Haft verurtheilt.

Zur Wahlbewegung in Pommern.

Der Dank Eugen Richters. Es dürfte für Alle, welche energisch für die Deutschfreisinnigen agitirt haben, sehr interessant sein, zu erfahren, in welcher Weise der großmächtige deutschfreisinnige Parteiführer seinen Getreuesten den Dank abstattet. Herr Kaufmann Otto Kühnemann von hier hatte sich während der jüngsten Wahlagitation als ein sehr eifriger und überzeugungstreuer Verfechter der deutschfreisinnigen Sache erwiesen; im Fürstenthumer Wahlkreise machte er mehrtägige Agitationsreisen und seiner Thätigkeit ist es vorzugsweise zuzuschreiben, daß im genannten Kreise Herr Landgerichtsrath Hildebrandt, der Kandidat der Deutschfreisinnigen, eine so große Anzahl Stimmen auf sich vereinigt hat, so daß es heute noch unentschieden ist, ob in dem genannten Wahlkreise nicht Herr Hildebrandt den Sieg davontragen wird. Auch in die Stettiner Wahlbewegung griff Herr O. Kühnemann thätig ein, indem er am Sonnabend in der Versammlung der Deutschfreisinnigen auf dem „Bock" eine längere Rede zu Gunsten der Kandidatur Brömels hielt. Welchen Dank hat Herr Kühnemann für seine aufopfernde Thätigkeit geerntet? Darüber giebt uns eine Briefkasten-Notiz der Eugen Richter'schen „Freisinnigen Zeitung" Antwort. Herr Eugen Richter schreibt da:

„Otto Kühnemann in Stettin. Ihre anmaßenden Zuschriften wandern in den Papierkorb. Wir wüßten nicht, was Sie oder irgend Jemand in Stettin berechtigen könnte, uns Vorschriften darüber zu machen, wie wir uns nationalliberalen Kandidaturen gegenüber zu verhalten haben. Hoffentlich ist Herr Hildebrandt (Köslin) inzwischen durchgefallen."

Es wäre thöricht, wollten wir durch irgend einen Zusatz den Werth dieser Briefkasten-Notiz abschwächen.

Eingesandt.

Herr Eugen Richter, der durch seine schamlose Wahl- und Wühlarbeit die freisinnige Partei mit erstaunlichem Erfolge klein gekriegt hat, behauptet mit dreister Stirn, „die Septennats-Mehrheit sei nur durch Lug und Trug zusammengebracht."

Es ist dies eine so freche, lügnerische Behauptung, wie die Weltgeschichte sie noch nicht gesehen hat! Eugen Richter und seine freisinnigen Schandblätter, denen keine Lüge, keine Entstellung, keine Verleumdung zu groß war, die alles, was nicht in ihr Horn blies, mit Koth bewarf, halten das Publikum für dumm genug, sie jetzt für reine, unschuldige Tugendhelden, für reine Tugendlämmer anzusehen: alle Niedertracht, welche geschehen ist, soll von den reichstreuen Parteien vollführt sein.

Nein, mein lieber Eugenius, wenn Du auch das Volk bisher immer nur als eine gedankenlose Heerde angesehen hast, die Dir, ihrem Leithammel, blindlings gefolgt ist, — so dumm, wie Du glaubst, ist Gottlob das Volk doch nicht.

Das Gefühl für Wahrheit und Recht, die Liebe zu Kaiser und Reich, die für die Größe unseres theuren deutschen Vaterlandes offenen Herzen, die natürliche Feindschaft gegen unsere drohenden Feinde im Westen, und die Verachtung gegen unsere welfisch-polnisch-dänisch-französischen Feinde im Innern, das sind die Triebfedern des allgemeinen Umschwunges gewesen, und dazu bedurfte es keiner Eugen Richter'schen Lügenarbeit, sondern nur des einfachen Festhaltens der Thatsachen.

Wir wollen unsere Hände auch ferner rein halten und siegreich fortkämpfen

für Kaiser und Reich!

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — Stargard, 23. Februar. Eine eigene Fastnachtsfeier begeht seit mehreren Jahren der hiesige Herr Fabrikant Krostitz. Diese bekannte Thatsache hatte gestern wieder in der fünften Nachmittagsstunde gegen 100 Kinder (Knaben und Mädchen) nach dem großen Wall Nr. 9 zusammengebracht. Herr K. hielt eine patriotische Ansprache an die versammelten Kinder und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches die jugendlichen Kehlen enthusiastisch einstimmten. Hierauf wechselten patriotische Gesänge und Deklamationen der Kleinen ab, welche dann von Herrn K. mit einer Menge Süßigkeiten beschenkt das Haus verließen, in welchem sie sich stets uneingeladen aus alter Gewohnheit wieder rechtzeitig am Fastnachtstage einstellen.

Dramburg, 22. Februar. Bei der hier gestern abgehaltenen Reichstagswahl hat Graf Kleist-Schmenzin die Majorität erhalten. Von den abgegebenen Stimmzetteln macht einer seines originellen Inhalts wegen viel Reden von sich. Derselbe lautet:

„Wer nicht stimmt für's Militär
Kriegt Prügel viel bei meiner Ehr.
Wer aber stimmt für's Monopol,
Bekommt von mir denselben Lohn.
Da nun die Sach' ist schwierig und faul
So wählt sich August V. mit dem großen M. . .
Der wird sich im Reichstag so stellen,
Daß er Prügel kriegt in allen Fällen."

Vermischte Nachrichten.

— Der bekannte Schnellläufer Fritz Käpernick, von dessen Erkrankung an der Lungenschwindsucht wir bereits meldeten, ist Dienstag früh in Berlin gestorben. Die Krankheit entwickelte sich aus der Verletzung eines Lungengefäßes, welche Käpernick davontrug, als er 1882 mit vollem Militärgepäck ein längeres Wettlaufen zurückgelegt hatte und auf dem Wege zum Start so unglücklich hinfiel, daß er sich ein Bein brach und den Knopf des Gewehres mit voller Gewalt gegen die Brust stieß. Ein paar Tage darauf traten die ersten Lungenblutungen ein. Der Verstorbene stand erst im 30. Lebensjahre. Seine Leistungen auf dem Gebiet des Schnelllaufes sind bisher unübertroffen. Schon als 13jähriger Knabe entlief er aus dem Vaterhause, um unseren Truppen nach Frankreich zu folgen. Da der Knabe nicht zu bewegen war, nach Hause zurückzukehren, so bediente man sich seiner schließlich zum Krankentransport, und als man seine Begabung, schnell und ausdauernd zu laufen, erkannte, zu Feldpostzwecken. Nach Berlin zurückgekehrt, erlernte er das Maurerhandwerk. Im Jahre 1878 trat er bei der fünften Kompagnie des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments ein und erregte hier das Interesse der Offiziere. Schon seit dem Jahre 1876 war Käpernick hin und wieder öffentlich aufgetreten. Doch schreibt sich sein Ruf erst von jenem großen Wettlauf mit dem Engländer Stief her, in welchem er seinen Gegner besiegte und einen Preis von 1000 Mark errang. Nun wurde die Sportswelt auf ihn aufmerksam, und die bedeutendsten Läufer versuchten es, sich mit ihm zu messen. Er schlug sie Alle: den Schweden Johannsen im Volksgarten zu Berlin, den Dänen Dehnert zu Kopenhagen, den Meisterläufer Freman in London. Bald suchte er seine Gegner — so schreibt die „Voss. Ztg." — nicht mehr unter den Menschen, sondern besiegte sogar das Rennpferd „Alice", mit welchem er im Berliner Hofjäger eine Strecke von 2800 Meter in 30 Minuten zurücklegte. Eine von Bonn nach einer Nachbarstation fahrende Lokomotive eines Personenzuges ließ er hinter sich, von Berlin bis Potsdam lief er in $1^1/_2$ Stunden, während die ihm zu Pferde folgenden Offiziere $^3/_4$ Stunden später ankamen. Sein Meisterstück ist aber sein Dauerlauf von Berlin nach Wien, welcher 4 Tage weniger 8 Stunden währte; er unterbrach denselben nur täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags und Nachts, welche Stunden er zum Schlafen und Essen benutzte.

— Die Direktion des städtischen Krankenhauses in Wiesbaden macht bekannt, daß etwa 60 Freistellen der Roth'schen Stiftung, welche ganz freie Verpflegung und freien Gebrauch der Bäder gewähren, an unbemittelte Kranke innerhalb der Zeit von Anfang April bis Ende September dieses Jahres zu vergeben sind. Den Bewerbungsgesuchen sind beizufügen das Zeugniß eines approbirten Arztes über die Nothwendigkeit der Kur für ein speziell zu charakterisirendes Leiden mit der Schilderung des gegenwärtigen Zustandes des Kranken, speziell des Grades seiner körperlichen Hülflosigkeit und die Bescheinigung der Bedürftigkeit durch die Heimathsbehörde. Anmeldungen werden bis zum 1. Mai d. J. entgegengenommen. Die Reisekosten trägt der Kranke, dem auch die Zeit des Kurgebrauchs bestimmt wird.

Bankwesen.

Berlin-Anhaltische 4prozentige Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. II. Em. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Februar. Die „Pol. Korresp." berichtigt die Meldung der „Nowoje Wremja" bezüglich des der Spionage verdächtigen österreichischen Offiziers dahin, daß einem Mitgliede der offiziellen Abordnung von Offizieren, welche im vorigen Jahre den russischen Manövern als Gäste des russischen Hofes beiwohnten, im Hotel ein Handkoffer abhanden kam, in welchem sich ein Reisepaß, ein Wörterbuch und Theile einer Karte Rußlands befanden, Gegenstände, welche zur Orientirung auf der Reise dienten, aber Niemand berechtigen, den Besitzer derselben der Spionage zu verdächtigen.

Wien, 23. Februar. Der „Pol. Korresp." wird aus Sofia gemeldet, die Pforte werde die mit Zankow abgebrochenen Verhandlungen mit den bulgarischen Delegirten und den Botschaftern fortsetzen und nach Sofia einen Kommissar entsenden, jedoch nicht Gadban Pascha.

Der bulgarische Agent in Belgrad, Stransky, begiebt sich aus Gesundheits-Rücksichten auf Urlaub nach Wien.

Haag, 23. Februar. Die zweite Kammer beendigte heute die General-Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Aenderung der Verfassung. Der Antrag Kochenius' über die Erhöhung der Zahl der Abgeordneten wurde mit 72 gegen 10 Stimmen, ein Antrag der Rechten, wonach die Revision der Verfassung auf eine Revision des Wahlrechtes beschränkt werden soll, mit 57 gegen 27 Stimmen verworfen.

Paris, 23. Februar. Senat. Die Wiederherstellung der Budget-Forderung für die Unterpräfekten, welche die Deputirtenkammer reduzirt hatte, wurde mit 210 gegen 36 Stimmen angenommen.

Paris, 23. Februar. Dem „Journal des Debats" zufolge wäre die französische Regierung mit der Ausarbeitung eines Memorandums über das egyptische Budget beschäftigt, um den Stand der Finanzen Egyptens genau festzustellen, über welchen gegenwärtig nur englische Mittheilungen vorliegen. Das Memorandum soll den Mächten zugestellt werden.

Peyramont, der Direktor der Zeitung „Revanche", ist heute verhaftet worden. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden verschiedene Papiere beschlagnahmt. Die Verhaftung erfolgte, wie das „Journal des Debats" erfährt, auf Grund des Artikels 84 des Strafgesetzbuches, welcher sich auf Kundgebungen bezieht, die den Staat zu kompromittiren geeignet sind.

Rom, 23. Februar. In Casale fand heute früh 6 Uhr 20 Minuten ebenfalls eine Erderschütterung statt; dieselbe war wellenförmig und währte etwa 10 Sekunden. Kurz darauf folgte ein zweiter Erdstoß, der sich über den ganzen Bezirk erstreckte. Auch in Alessandria wurden 2 leichtere Erdstöße wahrgenommen.

Rom, 23. Februar. (Telegramm der „Agenzia Stefani.) Depretis hat die Bildung eines neuen Kabinets aufgegeben und den ihm dazu ertheilten Auftrag heute in die Hände des Königs zurückgelegt.

Lissabon, 23. Februar. Nach hier eingegangener Depesche von Mozambique ist das Kanonenboot „Vonga" nach der Tungi-Bai mit portugiesischen Truppen für die dortigen Befestigungen abgegangen. Die gesammten portugiesischen Truppen in der Tungi-Bai belaufen sich auf 600 Mann mit 17 Geschützen.

Sofia, 23. Februar. (Telegramm der „Agence Havas".) Nach hier in Regierungskreisen verbreiteten Meldungen soll die Pforte Zankow offiziell mitgetheilt haben, daß sie nicht ferner mit ihm unterhandeln könne, weil er wiederholt Vorschläge von Neuem in Frage bringe, die bereits vorher erledigt seien und weil derartige Besprechungen keine Aussicht hätten, zu einer endgültigen Lösung zu führen.

Mutter und Tochter.

Geschichte in zwei Büchern von Clara Braune.

42)

Eva ging lautlos in ihr Zimmer zurück; was sollte sie auch bei Madame? Sie verstand diese Menschen nicht, aber noch weniger wurde sie von ihnen verstanden. Sie ging ernstlich mit sich zu Rathe. Sollte sie gleich heute ein Ende machen, noch ehe sie recht begonnen? — Das wäre aber doch sehr kleinmüthig, sollte sie nicht wenigstens erst einen Versuch machen, sich einzuleben? — Jedenfalls wollte sie nach ihrem Gewissen ihre Pflicht treu thun und wollte sehen, ob sie alsdann nicht doch eine gewisse Befriedigung davon tragen würde. Sie holte also aus ihrem Koffer einen reizend garnirten Arbeitskorb hervor, packte die defekten Wäschstücke der Kinder hinein, bat das eine Hausmädchen um Stoffreste und Garn und richtete sich an dem einen Fenster des Kinderzimmers mit Hülfe eines kleinen Tischchens ein ganz gemüthliches Näheckchen ein.

Eva war ja selber für diese Arbeit nicht passionirt, sie war aber durch Großmama Saalfeld gewöhnt worden, sie zu machen, und so ging sie denn auch jetzt mit neuem Muthe daran. Zur rechten Zeit holte sie dann die Kinder und ward von ihnen mit Freuden begrüßt. Auf dem Heimwege begegnete sie an einem Modemagazin Madame, welche soeben Leinen für ein Peignoir gekauft hatte.

„Sagen Sie, Fräulein, waren die Morgenröcke der Gräfin sehr reich mit Spitzen garnirt? Glauben Sie, daß zehn Meter reichen werden? Ich konnte von dem einen mir zusagenden Muster nicht mehr bekommen! Morgen müssen Sie meiner Schneiderin genau beschreiben, wie die Röcke gemacht waren!“

Gemeinsam ging man nach Hause, wo das Dejeuner schon wartete, zu dem jedoch der Hausherr gar nicht erschien.

Die Kinder benahmen sich bei diesem Mahl ziemlich laut, so daß Eva sie leise und freundlich zu größerer Ruhe verwies, worauf Madame jedoch bemerkte:

„Ach, lassen Sie die kleinen Lieblinge doch, Mademoiselle, mein Mann ist ja nicht zu Hause!“

Was sollte Eva zu diesem Argument sagen; sie schwieg und ließ die Kinder gewähren; als sie jedoch nach dem Frühstück mit ihnen allein war, nahm sie je eines der Mädchen rechts und links neben sich und belehrte sie über den Sinn des Wortes und Begriffes „Gehorsam.“ Die Kinder hörten ihr aufmerksam zu, und als sie Alles gesagt hatte, was sie zu sagen beabsichtigt, versprachen sie ihr Beide, sich in Zukunft stets bescheiden bei Tische zu benehmen, wer auch zugegen sei.

„Und die Artigste von Euch Beiden erhält jedes Mal nach dem Essen einen Kuß von mir,“ schloß Eva.

„Das werde ich sein,“ rief Josi.

„Nein, ich,“ flüsterte Elli, indem sie Eva umarmte, und sie gleich selber herzlich küßte.

„Nun aber an die Arbeit, Kinder,“ sprach Eva aufstehend, „ihr habt gehört, um halb fünf sollt Ihr zum Spaziergang bereit sein.“

Die Bücher wurden also herbeigebracht und in etwa einer Stunde waren beide Kinder mit den Aufgaben fertig. Alsdann übte Josi eine halbe Stunde, während welcher Zeit sich Elli schon umkleiden mußte, was Josi dann that, während Elli spielte, so daß die Kinder mit dem Schlag der Uhr sich bei ihrer Mama meldeten.

Eva blieb zu Hause, Madame hatte ihr gesagt, daß sie selber regelmäßig mit den Kindern ausginge und daß nur in den Ausnahmefällen dem Fräulein diese Pflicht zufalle. Eva war es zufrieden. Sie hatte kein großes Interesse an Metz, und für ihr Wohlbefinden schienen ihr die Wege zu und von der Schule der Kinder genügend. Freilich erstaunte sie nicht wenig, als sie Madame von Bonardel in sehr eleganter Toilette aber mit höchst mürrischem Gesicht die Promenade antreten sah; sie erlaubte sich daher die Anfrage, ob Madame unwohl sei und sie ihr den Spaziergang abnehmen solle?

„Ach nein, ich danke Ihnen, Mademoiselle, ich weiß, was meine Mutterpflicht von mir verlangt und werde es auch erfüllen!“

Eva begann Frau Bonardel zu begreifen und entzog sich mit Seufzen in die Kinderzimmer zurück.

Sie schrieb nun den ersten Brief an die Mutter mit ihrer veränderten Adresse, gab ihr die Ursache des Wechsels in wenigen unklaren Worten an und theilte ihr kein Wort mit über ihr jetziges Unbehagen. Sie wollte der Mutter keine Sorgen machen, daneben ließ ihr Stolz es nicht zu, nach der Heimath zu berichten, wie wenig wohl sie sich in ihrer neuen Umgebung fühlte. Und sie hatte ganz recht daran gethan, denn schon im nächsten Briefe bat Martha die Tochter flehentlich, doch zurückzukehren.

Eva kämpfte abermals einen schweren Kampf gegen sich selber, als sie diese Zeilen empfing. Sie hatte inzwischen eine Unzahl kleiner Demüthigungen hinnehmen müssen, die ihr Vaterlands- und Ehrgefühl nach allen Richtungen verletzte.

Madame Bonardel trieb sie fast zur Verzweiflung mit dem ewigen Ausforschen nach den Gewohnheiten und Gebräuchen der gräflichen Familie, was aber doch immerhin noch in gewissem Sinne harmlos war. Sie machte sich dann ihren Bekannten gegenüber breit mit der so erlangten Kenntniß, führte die vornehmen Namen, welche sie in der Konversation mit Eva aufgegriffen hatte, beständig im Munde und wurde damit eine förmliche Plage für Eva. Viel schlimmer war jedoch, was Eva von dem im Grunde sehr französisch gesinnten Hausherrn und seinen Freunden ertragen mußte. In diesen Kreisen wurde sie wie eine Feindin des Landes behandelt, an der man die Wuth, die man gegen die Eindringlinge hegte, ungestraft und frei auslassen konnte.

Eva hatte sich manches Mal mit Thränen in den Augen zurückgezogen und hatte schon oft die Absicht gehabt, das ihrer nicht würdige Verhältniß zu lösen, in dem sie der Familie Bonardel gegenüber stand. Die Liebe zu den beiden kleinen Mädchen hatte sie stets wieder ermuthigt, zu bleiben und auszuharren, denn die Kinder hatten sich mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit an Eva angeschlossen und veränderten sich täglich mehr zu ihrem Vortheile unter Eva's Einfluß. Auch jetzt siegte die Einsicht, daß sie hier wirklich einen Beruf erfülle, über Eva's Neigung und bewies, wie sehr sie an Selbstlosigkeit zugenommen hatte, seit sie ihre Angehörigen verlassen. Freilich wurde es ihr manchmal schwer, inmitten dieser ihr so unsympathischen Elemente nicht bitter zu sein und ihre jetzige an Freuden so arme Existenz doch wenigstens mit Gleichmuth zu tragen.

Wieder rückte das Weihnachtsfest näher, das zweite, welches das junge Mädchen fern von der Mutter verleben sollte. In diesem Jahre war sie fleißig mit Vorbereitungen für das Fest beschäftigt. Für Madame arbeitete sie eine Toilettentisch-Garnitur von Atlas mit bunter Seidenstickerei, wie die Gräfin sie besaß und sie wußte ganz genau, daß Madame entzückt sein würde, wenn sie ihr das letztere Faktum mittheilen würde. Den Kindern stickte sie hellgraue Atlasblousen mit bunten Rosenknospen, wie sie selber eine besaß und für welche die Kinder schwärmten. Für den Hausherrn hatte Eva eine Zeitungsmappe bestimmt. Daneben arbeitete sie auch für alle Lieben daheim, und hatte auch für Erich ein Geschenk angefangen, so daß sie sehr viel zu thun hatte und es ihr recht schlecht paßte, als Madame einige Tage vor dem Feste unwohl wurde und Eva daher die fast zweistündige Nachmittagspromenade mit den Kindern zufiel. Diese Letzteren waren dagegen unendlich froh über diese Aenderung im Programm und bald hatte sie auch

---

Börsenbericht.

Stettin, 24. Februar. Wetter: trübe. Temp. + 5° R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko 158—163 bez., per April-Mai 164,5 B., 164 G., per Mai-Juni 166 B., per Juni-Juli 167,5 B.

Roggen ohne Handel, per 1000 Klgr. loko 115—123 bez., per Februar 124,5 nom., per April-Mai 126 B., per Mai-Juni 126,5 B., per Juni-Juli 127 B.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko 110—126 bez., feinste über Notiz bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 110—116 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 46 B., per Februar 45 B., per April-Mai 45 B., per September-Oktober 47 B.

Spiritus schließt matter, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,3 bez., per Februar 37,2 nom., per April-Mai 38,3—38 bez., per Mai-Juni 38,7 B. u. G., per Juni-Juli 39,3 B. u. G., per Juli-August 39,9 B. u. G., per August-September 40,6—40,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,40 verz. bez.

Stettin, den 21. Februar 1887.

Bekanntmachung.

Nach einer kürzlich vorgenommenen chemischen Untersuchung hat das Wasser der hiesigen Leitung in 100,000 Theilen 5,95 Theile organischer Stoffe enthalten und ist demnach zur Zeit kein gutes Trinkwasser.

Königliche Polizei-Direktion.
J. V. **Held.**

bei dem muntern Geplauder der Kinder ihre gute Laune ganz wiedergewonnen und wandelte mit ihnen über die schöne Esplanade nach dem Theaterplatz und dem schönen Jardin d'Amour. Die Straßen waren sehr belebt, denn es war herrliches, trocken kaltes Winterwetter und Jeder hatte noch mit Festvorbereitungen zu thun. Die Läden waren alle sehr voll und die Schaufenster boten meist einen herrlichen Anblick, da man überall das Schönste ausgelegt hatte, um die Kauflust der Passanten zu erwecken.

Eva blieb mit mit den Kindern auch vor einem Laden stehen, in dem man eingemachte und kandirte Früchte verkaufte, bekanntlich eine der Spezialitäten der Stadt, und in der That sahen die eleganten Kartons, Flaschen und Gläser mit überzuckerten und eingelegten Fruchtsorten höchst verlockend aus.

Jost und Elli überlegten eben, welche Sorten sie wohl zu haben wünschten, als plötzlich auch mehrere Offiziere hinter den Damen vor dem Schaufenster stehen blieben, von denen der Eine mit lustiger Stimme rief:

„Da sieht man doch recht, wie alt man wird; was hätte ich als Junge für eine solche Schachtel kandirter Früchte gegeben und jetzt, am Ende der Zwanziger, kann mich dieser „süße Anblick kaum rühren."

Eva war bei den ersten Tönen dieser Stimme zusammengezuckt; sie hatte den Sprecher sofort erkannt, es war Walter von Altenhof. Als er jetzt schwieg und sich mit den Kameraden lachend zum Weitergehen wandte, kehrte sich auch Eva schnell um, und nun standen sich die Kindheitsgefährten, die sich fast fünf Jahre nicht gesehen, auf einmal hier, fern von der Heimath, gegenüber.

„Evchen!"

„Walter!" klang es herüber und hinüber, und Walter schlang, wie er es von je gewohnt war, den Arm um Eva und drückte einen Kuß auf ihre Hand, ganz vergessend, daß er auf offener Straße war. Eva erglühte lebhaft, und gleichzeitig räusperte sich einer der anderen Offiziere, was Walter erst auf das Eigenthümliche der Situation aufmerksam machte. Er ließ Eva schnell los und wandte sich an die Kameraden mit der Bitte, ihn zu entschuldigen, da er nicht weiter mit ihnen promeniren könne und mit militärischem Gruß gegen Eva und die jungen Mädchen entfernten sich die Herren.

„Aber, Walter," stieß Eva verlegen hervor, „wie konntest Du Dich nur so vergessen? Was müssen die Herren wohl von uns denken, und meine Kinder," und dabei wies sie auf Jost und Elli, die sprachlos den Offizier betrachteten, der sich so ungenirt ihrer verehrten Mademoiselle genähert hatte.

„Ach, schilt mich nur gleich wieder, wie in alten Zeiten, Fräulein Hofmeister; ich habe überhaupt nicht gedacht, als ich Dich so plötzlich vor mir sah. Das ist mir die liebste Weihnachtsfreude, die mir hätte passiren können, daß ich Dich zum Fest habe! Du weißt doch, daß ich noch immer Dein Ritter bin? Aber wie kommst Du hierher? Wer sind diese jungen Mädchen?" fragte er und ließ doch Eva keine Zeit, ihm zu antworten, und die Aufregung trieb auch ihm die Röthe in die Wangen.

Eva hatte ihm zürnen wollen wegen seiner stürmischen Begrüßung; aber als sie sah, wie ihm die helle Freude aus den Augen leuchtete, da schwand auch bei ihr jedes andere Gefühl vor dem der reinsten Befriedigung über das Wiederfinden des lieben und treuen Jugendfreundes. Gleichzeitig wurden ihr aber auch die Augen feucht, und an diesen Thränen merkte sie erst, wie entsetzlich einsam und allein sie sich doch seit langer Zeit schon gefühlt hatte. Sie sprach nun Walter von ihrer Stellung im Bonardel'schen Hause, stellte ihm ihre Schützlinge vor, erzählte ihm Einiges über ihren Fortgang aus der gräflichen Familie, kurz, theilte ihm mit, was Walter noch nicht aus den Briefen seiner Mutter und Luciens wußte.

Walter war nun schon fast seit dreiviertel Jahren in Metz und weihte Eva in die dortigen Verhältnisse ein, so gut er sie kannte; sprach ihr von seinen Vorgesetzten, Kameraden, Bekannten ꝛc., kurz, die für Eva's Spaziergang bestimmte Zeit nahte sich ihrem Ende und immer noch hatten sich die jungen Leute tausenderlei Kleinigkeiten zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des Herrn Schmidt, Hannover, bei.